Inspekteur der Landesbefestigung West St. Qu., den 11.1.1945
- V – Az. 39 k 11 – Nr 95b/45 geh.

Betr.: Kampferfahrungen über Kampfeinsatz von Werkgruppen der Maginotlinie bei Bitsch.

Anl. : - 1 –

An
OKH / Gen d Pi u Fest mit l NA
Nachr.: Ob Kdo Festungsbereich West (ohne Anlagen)
Fest Pi Kdr IV

In der Anlage wird ein Erfahrungsbericht der Fest Pi Abschn.Gruppe II/9 über den Kampfeinsatz der vier Werkgruppen Simserhof, Schießeck, Otterbiel, Hohe Kirkel der ehemaligen Maginotlinie bei Bitsch vom 5. – 20.12.44 vorgelegt.
Zweifelhaft erscheint, ob der Tod der Besatzung in den unteren Räumen von Schießeck, wie angenommen wird, auf Sauerstoffmangel zurückzuführen ist. Dies ist schon wegen der kurzen Zeit bis zum umfallen der Mannschaften unwahrscheinlich. Es dürfte sich eher um CO-Vergiftung handeln, worauf auch die starken Kopfschmerzen der Bergungsmannschaften hinweisen. Damit würde der Vorschlag, Sauerstoffflaschen auszulagern, entfallen. Der Schutz der Ansauge-und Auspufföffnungen ist sowohl bei den Werken der Maginotlinie als auch des Westwalls berücksichtigt. Wegen der trotzdem aufgetretenen Schwierigkeiten erscheint der Vorschlag, bei Neubauten Reservekanäle an anderen Stellen vorzusehen, beachtenswert.

Abschrift von Abschrift

Fest.Pi.Absch.Gruppe II/9 O.U., den 24.12.1944

Bericht

Über den Kampfeinsatz der vier Werkgruppen Simserhof, Schießeck, Otterbiel, Hohe Kirkel der ehemaligen Maginotlinie bei Bitsch vom 5. - 20.12.1944

Nachdem der Befehl zur Verteidigung der oben aufgeführten vier Werkgruppen ergangen war, wurden die Waffen dieser Werke in den letzten Novembertagen und Anfang Dezember 1944 feuerbereit gemacht.
Zur Verfügung standen (französische Waffen):

im Simserhof
3 Schartengeschütze 7,5 mit Schussrichtung nach Westen/Südwesten, wovon das 3. mithilfe von Kommerzienrat Hermann Röchling, Völklingen noch fertig montiert werden konnte.
3 Schartenschütze 7,5 mit Schussrichtung nach Osten/Südosten
1 Schartenhaubitze 13,5 mit Schussrichtung nach Osten/Südosten
1 Zwillingskanone 7,5 in Dreh-Versenkturm
1 Zwillingshaubitze 13,5 in Dreh-Versenkturm

in Schießeck
1 Zwillingskanone 7,5 in Dreh- Versenkturm

1 Zwillingshaubitze 13,5 in Dreh-Versenkturm

in Hohe Kirkel

1 Zwillingskanone 7,5 in Dreh-Versenkturm
Die Pak 4,7 an den Eingängen wurden auch Feuer bereit gemacht. Diese konnten später jedoch nicht in Tätigkeit treten, da die hierfür angelieferte Munition nicht passte.

Außerdem standen noch zur Verfügung:

16 le MG (französisch) mit je 2.000 Schuss Munition, die auf die vier Werkgruppen zur Verteilung kam.
Die Stückzahl der angelieferten Artilleriemunition kann nicht genau angegeben werden; es waren geschätzt:
12.000 Schuss 7,5 und 3.000 Schuss 13,5 insgesamt für die drei Artilleriewerke.

An Dieselkraftstoff waren insgesamt 15 m³ vorhanden, die entsprechend der PS-Zahlen verteilt wurden. Diese 16 m³ waren ausreichend für je 160 Betriebsstunden pro Werk. Später war es der 25. Panzer-Grenadier-Division noch möglich 14 m³ Dieselkraftstoff anzuliefern.
Während der Kampfhandlungen bei Saarburg fiel der Fremdstrom vom Überlandnetz bereits aus, so dass während der Herrichtung der Werke für den bevorstehenden Einsatz die Aggregate zur Stromversorgung bereits in Dienst genommen werden mussten.
Die Trink- und Kühlwasserbevorratung war ausreichend. Für Notbeleuchtung waren 5.000 Kerzen vorrätig. Der vorrätige Sprengstoff war ausreichend zur Zerstörung der Waffen usw.

Besatzung.

Den Oberbefehl über die vier Werkgruppen hatte Oberstleutnant Zupke, der der 25. Panzerdivision unterstellt war. Die Artilleriewerke Simserhof, Schießeck und Hohe Kirkel wurden von der Gruppe Major Klinkhart besetzt. Die infanteristische Unterstützung stellte ein Restkommando vom Marschbataillon E (ehemaliger Aufstellungsstab Generalmajor Seiz), dass auch das Werk Otterbiel besetzte.

Die Besatzung betrug:

in Simserhof: 8 Offiziere, 170 Unteroffiziere und Mannschaften
in Schießeck: 3 Offiziere, 1 Beamter, 95 Unteroffiziere und Mannschaften
in Otterbiel: 1 Feldwebel, 60 Unteroffiziere und Mannschaften
in Hoher Kirkel: 1 Offizier, 60 Unteroffiziere und Mannschaften

Von der Abschnittsgruppe waren als technisches Personal bereitgestellt:

Technischer Assistent Würz (ab 8.12.44 in Schießeck)
Unteroffizier Wichard, als Festungswerkmeister
Gefreiter Jansen als Maschinist
Gefreiter Medenbach als Maschinist

Unteroffizier Pfeiffer als Festungswerkmeister
Gefreiter König als Maschinist
Gefreiter Zimmermann als Maschinist

Unteroffizier Kaczmarczyk als Festungswerkmeister
Soldat Ahlheim als Maschinist
Obergefreiter Pauli als Hilfsmaschinist

Für den Unteroffizier Kaczmarczyk, der wegen Krankheit am 9.12.44 zurückgebracht wurde, übernahm der Soldat Ahlheim dessen Funktion, die er restlos beherrschte. Am 10.12.44 wurde als Ersatzmaschinist der Obergefreite Dauner gestellt.

Die Kampfhandlungen setzten am 6.12.44 ein.

Zu dieser Zeit verlief die eigene Hauptkampflinie südlich von Schießeck-Simserhof bei Lemberg-Enchenberg, von da südwestlich nach Kleinredingen. Nach etwa fünf Tagen verlief sie entlang der Straße Bitsch-Simserhof-Kleinredingen.
Schießeck eröffnete am 6.12., Simserhof am 7.12. das Feuer und zwar zunächst mit den Zwillingskanonen 7,5.
Am 8.12. fiel durch Rohrkrepierer der Zwillingsturm 7,5 vom Simserhof leider aus. Das zweite Rohr war auch nicht mehr feuerbereit, da sich die Lafette stark verzogen hatte. Die beiden Kanoniere erlitten nur leichte Verbrennungen.
Die 7,5 Zwillingsgeschütze erreichten eine Schussfolge von 48 Schuss pro Minute, und konnten bis zu einer Entfernung von 10.500 und herunter bis 500 m verwendet werden.
Auch die Zwillingshaubitzen 13,5 bewährten sich ausgezeichnet. Neben ihrer vielseitigen Verwendbarkeit hatten sie eine ausgezeichnete Treffsicherheit. Die höchste Entfernung betrug 6.500 m.
Nach Aussagen von Gefangenen brachten die Geschütze der Werke dem Feind sehr starke Verluste bei.
Das seit Beginn der Kampfhandlungen sich ständig steigende schwerste Artilleriefeuer (das des öfteren und auch im Wehrmachtbericht erwähnt wurde), konnte weder den Werksdecken noch den Türmen etwas anhaben.
Bei der Division schätzte man mehr als 50.000 Granaten mit einem Kaliber von über 15 cm, die vom Amerikaner allein auf das Werk Schießeck abgefeuert wurden.
Erst am 14., 15., 16.12. gelang es der feindlichen Artillerie die Geschützscharten der Blöcke 1, 4, und 6 vom Simserhof derart zu durchschießen, (wahrscheinlich durch direkten Beschuss), dass alle Geschütze ausfielen. Es gab acht Verwundete.
Die Zwillingshaubitze 13,5 vom Simserhof musste am 15.12. wegen Munitionsmangel ihre Tätigkeit einstellen.
Am 16.12. wurden beide Nachrichtenkabelverbindungen von diesem Werk unterbrochen, dass Schießeck keinen Feuerschutz mehr übernehmen konnte.
Auch im Schießeck wurde die Munition mehr und mehr knapper. Das Werk konnte lediglich noch die eigene Infanterie auf der Höhe 417 und bei der Freudenberg Ferme decken, die mehrmals ihren Besitzer wechselten.
Durch das Nachlassen der eigenen Feuerkraft konnte sich der Feind ständig näher an die Werke heranschieben und Sprengungen an den nach Süden liegenden Eingängen, wobei die dort liegenden Kanäle für die Abgase der Diesel und für die Frischluftzufuhr in stets größte Gefahr kamen, vornehmen.
Am 16.12. gegen 13:00 Uhr gelang ihm die Sprengung der Gittertore an den Eingängen beider Werke. Die Vorbereitung der Sprengungen wurde stets durch Feindpanzer gedeckt, gegen die eine Abwehr nicht vorhanden war.
Am 17.12. um 14:00 Uhr konnte der Gegner im Werk Schießeck die beiden ersten Panzertüren, die die förmlich aus den Angeln gerissen wurden, sprengen. Ein Unteroffizier und ein Mann am MG, die den Eingang sicherten, kamen hierbei ums Leben.
Im Nu standen sämtliche Hohlgänge unter einem pechschwarzen, dicken Ölqualm, hervorgerufen durch Phosphor- und Brandflaschen. Jedes offene Licht erlosch infolge Sauerstoffmangels. Unter der

Besatzung machte sich naturgemäß höchste Erregung und starke Atemnot bemerkbar. Jeder suchte Schutz vor dem erstickenden Gas in den Aufzugsschächten der Blocks, in Nebenräumen und Panzerkuppeln, aber nirgends war die Luft viel besser zu finden. Elektrische Beleuchtung und Belüftung fiel aus, da die Automatschalter durch die Sprengung sich ausgelöst hatten und eine Kabelleitung zerstört war. Da die Dieselmotoren noch weiter liefen, bestand höchste Gefahr für diese und das Werk. Die elektrisch betriebene Kühlwasserzufuhr war unterbrochen und außerdem lag die Vermutung sehr nahe, dass die Auspuffgase ins Werk und nicht mehr ins Freie gingen.
Es ist daher besonders hervorzuheben, dass der technische Assistent Würz trotz der großen Erstickungsgefahr, sich kurz entschlossen vom Block sieben durch den dicken Qualm zur Zentrale tastete und die Dieselmotoren dort abstellte. Außerdem ordnete er anschließend sofort an, alle Scharten am Block vier und fünf zu öffnen, um einen natürlichen Durchzug zu erzielen und alle Gastüren von den Nebenräumen und Nebenhohlgängen zu schließen. Im Laufe der Nacht verzog sich dadurch der Qualm auch etwas.
Unteroffizier Pfeiffer und ihm gelang es dann am anderen Morgen nach vorheriger Prüfung der Anlagen die Diesel und die Belüftung durch die Filter wieder in Betrieb zu setzen. Einige Stunden später war eine einigermaßen normale Belüftung im Werk wieder sichergestellt.
Am 18.12. war es dem Gegner möglich sich im Werk Schießeck in den Mannschaftseingang einzuschieben, nachdem die eigene Wache zwei Verwundete zu beklagen hatte. Da das Hinterwerk einschließlich der Zentrale stärker gefährdet war, wurden die Wachen dort verstärkt, nachdem die Divisionen hierfür 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 23 Mann gestellt hatte. In den Eingängen entwickelten sich nun regelrechte Handgranatenduelle.
Starke Treffer von Panzern rissen am 18.12. die Decke vom Block vier auf und zertrümmerten die Optik in den Beobachtungskuppeln sowie einige MG. Das Werk hatte jetzt nur drei feuerbereite MG.
Am Block zwei wurden trotzdem noch zwei Gefangene Amerikaner eingebracht, einer davon schwer verwundet. Der Amerikaner saß bereits überall auf der Werksdecke, forderte zur Übergabe auf, was Leutnant Reichenberger ablehnte. Leutnant Reichenberger hatte als Batteriechef einer Feldbatterie seine Beobachtungsstelle im Werk. Die eigene Hauptkampflinie verlief zu dieser Zeit entlang der Waldspitze etwa 1 km nördlich der Straße Bitsch – Kleinredingen – Rohrbach.
Die Besatzung des Werkes Simserhof verließ am 19.12. gegen 1:30 Uhr durch den Notausgang den Block 4 das Werk in nördliche Richtung. Gefallene hatten sie nicht zu beklagen.
Hier ist noch besonders hervorzuheben, dass Unteroffizier Wichard, Festungswerksmeister von Simserhof, unermüdlich Tag und Nacht tätig war und Störungen an den maschinellen Einrichtungen (an Aufzügen, Belüftungsmotoren usw.) behob. Unter anderem brachte er einen Dieselmotor, an dem zweimal die Kopfdichtung gerissen war, durch Einsetzen neuer Dichtungen in ganz kurzer Zeit wieder flott. Ihm ist es zu verdanken, dass der maschinelle Betrieb des Werkes bis zu den Sprengungen in Ordnung blieb.
Die dritte und schwerste Sprengung mit noch weit größerer Gasbildung wie bei der zweiten gelang dem Amerikaner im Munitionseingang vom Schießeck am 19.12. gegen Mittag, wobei die letzte Panzertür herausflog. Die Wucht war derart stark, dass die Zugmaschine der Werksbahn auf den Kopf zu stehen kam. Licht und Belüftung fielen sofort aus durch Zerstörung von Kabelleitungen. Schon nach kurzer Zeit fiel der größte Teil der Besatzung, die sich in den unteren Räumen aufhielt, durch Erstreckungsanfälle - trotz Gasmaske - einfach um. Dem übrigen Teil der Besatzung, der sofort an die Bergung ging, war es trotz Einsatz aller Energie nicht möglich alle Kameraden lebend zu bergen, da sie selbst unter starken Vergiftungsanfällen und fürchterlichen Kopfschmerzen zu leiden hatte.
Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Bergung wiederum der technische Assistent Würz, Unteroffizier Pfeiffer und der Gefreite Anderer. Dem letzteren verdanken die Gefreiten Heiberger und Reimund der Abschnittsgruppe buchstäblich ihr Leben.
Ein noch längeres verbleiben im Werk war unter diesen Umständen unmöglich. Die Division befahl daher am 19.12.44 um 23:00 Uhr das Werk zu verlassen. Der Ausstieg erfolgte nach vorheriger

Sicherung durch den Werkskommandanten, Oberleutnant Stender, technischen Assistenten Würz, Unteroffizier Pfeiffer und zwei weiteren Leuten durch den Notausstieg am Block 2 in nördliche Richtung im Laufe der Nacht. Nach etwa 400 m wurde der erste Gefechtsvorposten der eigenen Linie erreicht. Neun Gefallene mussten zurückgelassen werden. Die Verletzten und Giftkranken konnten restlos geborgen werden, Waffen, Optik und Maschinen wurden, soweit es die Lage unter Einsatz der letzten Kräfte zuließ, zerstört.

Bei besserer Bestückung und der besseren Ausnutzung der vorhandenen Pak und Granatwerfer, sowie bei größeren Munitions- und sonstigen Vorräten hätten sich beide Werke länger halten können.

Sehr von Nachteil wirkte sich aus, dass die sämtlichen Eingänge nach Süden lagen und sich dort auch die Kanäle für Frischluft und die Abgase befanden. Die Erfahrung hat hier gezeigt, dass es unbedingt erforderlich ist, dass die Kanäle für Frischluftzufuhr und für die Abgase der Diesel besonders geschützt sein müssen. Beim Bau von neuen Anlagen sollte man es nicht versäumen, hierfür Reservekanäle an anderen Stellen noch anzulegen.

Ein dringendes Erfordernis ist außerdem, sämtliche Anlagen mit genügend Sauerstoff zu versehen. Wäre im vorstehenden Falle Sauerstoff vorhanden gewesen, hätte ein großer Teil der eingetretenen Verluste vermieden werden können.

Der Einsatz zeigte weiter, dass Anlagen mit Scharten sehr schnell verwundbar sind und auch feststehende Kuppeln ein gutes Ziel für die feindlichen Waffen sind. Am besten bewährt haben sich die Dreh- Versenktürme, an denen der Feind nichts ausrichten konnte.

Die Besatzung der Werke Otterbiel und Hohe Kirkel befinden sich noch im Einsatz und standen bis zum 19.12. abends nach fernmündlicher Erkundung noch unter keiner direkten Bedrohung. Die in den Werken nicht eingebauten Verschlüsse und Waffen konnten noch rechtzeitig durch ein Kommando vom höheren Kommando Saarpfalz abtransportiert werden.

gez. Unterschrift

Major